

Länder nach. Zu den Chancen zählt der Autor die bereits erkennbaren Rückwirkungen auf verschiedene regionale Konflikte, die Entlastung der Etats der reichen Länder durch den fortschreitenden Entspannungs- und Abrüstungsprozeß sowie neue Möglichkeiten, die sich durch die Öffnung und den Aufbau der Märkte Osteuropas auch für die Entwicklungsländer auftun. Dennoch überwiege bei den Entwicklungsländern die Sorge, die Industrieländer und besonders Westeuropa könnten sich nun fast ausschließlich den gewaltigen Herausforderungen in Osteuropa zuwenden und darüber die Nöte und Interessen der Dritten Welt vernachlässigen. Und selbst wenn dies auch politisch so nicht gewollt sei, könnten die anstehenden Probleme – so die Befürchtung in der Dritten Welt – sich doch als so groß erweisen, daß faktisch das öffentliche Bewußtsein wie auch die wirtschaftlichen Kapazitäten

dadurch völlig absorbiert würden. Der Autor erinnert daran, daß jedoch die schier ausweglose Lage der Dritten Welt eine Fülle von Rückwirkungen auf die Industrieländer mit sich bringe – schon von daher verbiete es sich, die Lage hier und dort isoliert zu betrachten.

Kirche und Ökumene

HOUTEPEN, ANTON. **Ökumenische Hermeneutik.** Auf der Suche nach Kriterien der Kohärenz im Christentum. In: *Ökumenische Rundschau* Jhg. 39 Heft 3 (Juli 1990) S. 279–296.

Der Beitrag des niederländischen katholischen Ökumenikers möchte einen Ausweg aus der gegenwärtigen Krisensituation der Ökumene zeigen, in der theologische Konvergenzen nicht wirklich rezipiert werden und Durchbrüche hin zur Kirchengemein-

schaft nicht in Sicht sind. Nach Meinung von Houtepen ist diese Krise Folge einer falschen, weil zu sehr rückwärtsgewandten ökumenischen Hermeneutik, die auf den Buchstaben der Schrift bzw. kirchlicher Traditionen fixiert sei und dem lebendigen Zeugnis und Handeln der Kirche nicht genügend Raum gebe. Demgegenüber formuliert er Kriterien einer ökumenischen Hermeneutik der Kohärenz: Es gehe im Glauben und auch im ökumenischen Gespräch nicht um Texte, sondern um das Reich Gottes. „Die Geschichte des Heiles als die von Gott gewirkte Geschichte des Suchens des Reiches Gottes wird zwar durch die Überlieferung von Erzählungen vermittelt, geht aber selbst weiter in der Gegenwart Christi und des Geistes Gottes.“ In der Kirche müsse es mehr um die Subjekte der Überlieferung gehen als um deren Instrumente. Der Vorrang gehöre einer missionarischen, zukunftsgerichteten Hermeneutik.

Notizen

Religionsunterricht habe in der säkularen Gesellschaft nur eine Chance, wenn er glaubwürdig sei, sich auf sein Wesentliches besinne, im Gespräch mit allen Schülern bleibe und wenn den ihn erteilenden Frauen und Männern der nötige Rückhalt gegeben werde. Das ist die Quintessenz eines Memorandums zur gegenwärtigen *Situation in Kirche und Religionsunterricht*, das der Verband der Religionslehrer in der Diözese Rottenburg-Stuttgart vorgelegt hat. Weiter heißt es, nur etwa jeder zehnte Schüler habe einen lebendigen Bezug zu einer Kirchengemeinde. Kirchliche und/oder katechetisch dargebotene Themen erreichten die Schüler innerlich kaum noch. Allen Behauptungen von „Korrelation“ zum Trotz gingen Lehrplan und Lernmittel oft an den Schülern vorbei und gäben vorgefertigte Antworten auf Fragen, die von den Schülern nicht gestellt würden. Religionslehrerinnen und -lehrer müßten sich als Vertreter einer Institution erfahren, die für viele unglaubwürdig geworden sei.

Ein nachlassendes Verständnis für die Lage der Heimatvertriebenen in Deutschland stellen die Apostolischen und Kanonischen Visitatoren für Katholiken aus den ehemals deutschen Gebieten jenseits von Oder und Neiße sowie der Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für Flüchtlings- und Vertriebenenseelsorge, der Limburger Weihbischof *Gerhard Pieschl*, in einem Pastoralbrief an die heimatvertriebenen Katholiken fest. Die Au-

toren zeigen sich enttäuscht darüber, wenn auch in kirchlichen Kreisen behauptet werde, ein Eintreten für ein „völkerrechtlich geregeltes Miteinander zwischen Polen und Deutschen“ sei nicht versöhnungsfördernd.

Zur neuen Präsidentin des Reformierten Weltbundes wählte dessen Exekutivkomitee am 13. August die US-amerikanische Theologin *Jane Dempsey Douglass*. Frau Douglass (57) gehört der Presbyterianischen Kirche der USA an und lehrt an der Universität Princeton historische Theologie. Die Neuwahl an der Spitze des Reformierten Weltbundes wurde durch den Rücktritt des seit 1982 amtierenden Präsidenten, des südafrikanischen Theologen *Allan Boesak*, nötig. Boesak, einer der führenden Männer des kirchlichen Widerstandes gegen die Apartheid, gab alle seine kirchlichen Ämter auf, als seine außereheliche Affäre mit einer Fernsehproduzentin bekannt wurde.

Nach Angaben der Wochenzeitschrift „Argumenty i fakty“ hat sich die Zahl der Taufen in der Sowjetunion zwischen 1985, dem Jahr des Amtsantritts von *Michail Gorbatschow* als Generalsekretär der KPdSU, und 1989 um 250 Prozent erhöht. 1986 wurden 16,8 Prozent aller Neugeborenen in der Sowjetunion getauft, 1989 waren es 46,4 Prozent. Weit weniger steil war der Anstieg bei Trauungen und Beerdigungen. Der Prozentsatz der kirchlichen Trau-

ungen an den Eheschließungen stieg zwischen 1985 und 1989 von 1,4 auf 3,8 Prozent; kirchlich bestattet wurden 1985 9,6 Prozent und 1989 13 Prozent aller Verstorbenen.

Das geistliche und weltliche Oberhaupt der Tibeter, der *Dalai Lama*, kündigte die Abschaffung des Gottkönigtums in seinem Lande an. Der 55jährige, seit über 30 Jahren im indischen Exil lebende Friedensnobelpreisträger sagte vor Pressevertretern in Delhi, es solle in Zukunft keine Dalai Lamas mehr geben. Die Zeiten änderten sich, und es bestehe keine Notwendigkeit mehr, diese Institution zu erhalten. Ein im Exil entstandener Verfassungsentwurf aus dem Jahre 1963 sehe bereits die Abschaffung des Gottkönigtums durch eine Zweidrittelmehrheit der tibetischen Nationalversammlung vor. Eine Weiterführung des Amtes als ein geistliches Amt halte er für denkbar. Tibet ist heute ein sogenanntes „Autonomes Gebiet“ innerhalb der Volksrepublik China. Der Dalai Lama bezeichnete es in dem Zusammenhang als „unrealistisch“ für die Tibeter, die volle Unabhängigkeit von China zu fordern. Allerdings könne man auch das gegenwärtige „bedeutungslose Arrangement“ nicht akzeptieren.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe ist eine Verlegerbeilage beigegeben.